36. Jahrgang. | Mittwoch, 18. Januar. | Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19930. | 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der Wahlkampf in Liegnitz

ist im vollen Gange. Es wird namentlich von deutschfreisinniger und antisemitischer Seite mit aller Kraft um die Palme des Sieges gerungen, während die Conservativen und Nationalliberalen bisher noch keinen Candidaten aufgestellt und die Socialdemokraten den ihrigen zwar nominirt haben, aber noch nicht besonders stark, wenigstens soweit man dies in der Oeffentlichkeit zu bemerken im Stande ist, in die Agitation eingetreten sind. Das laue Vorgehen der Conservativen dürfte seinen Grund darin haben, daß an einen Sieg für den Candidaten dieser Partei ganz und gar nicht zu denken ist und daß man, wenn auch, um die Ehre nach außen hin zu wahren, eine Scheincandidatur aufgestellt werden sollte, doch schon jetzt in diesen Kreisen fest entschlossen ist, die Consequenzen aus dem letzten conservativen Parteitag zu ziehen, d. h. sich blindlings als Schleppenträger des „reinen“ Antisemitismus gebrauchen zu lassen, vielleicht um später, wenn es sich um die Ersatzwahl für das erledigte Landtagsmandat handelt, ein kleines Handelsgeschäft mit den Herren Antisemiten zu machen und sich damit deren Stimmen für den natürlich streng conservativen Herrn Landrath des Kreises für später zu sichern. Wenigstens scheuen sich schon jetzt zahlreiche, für gut conservativ bekannte Männer jenes Kreises nicht im geringsten, aus ihrer Sympathie für die antisemitische Candidatur Hertwig ein Hehl zu machen. Ob sie sich schließlich nicht doch in ihrer Rechnung täuschen dürften, wird ja die Zukunft lehren, wenn die Antisemiten wirklich in die Stichwahl kommen sollten.

Daß letztere sich zur Erreichung dieses Zieles, oder vielleicht eines noch größeren, alle mögliche Mühe geben, kann nicht geleugnet werden. Der ganze Heerbann ihrer Agitatoren wirkt bereits seit Neujahr ununterbrochen auf dem Lande, wo namentlich unter der Führung des Herrn Werner-Marburg die Agitation von Haus zu Haus in derselben Weise betrieben wird, wie das in Arnswalde-Friedeberg geschehen ist, dort leider, ohne daß die nöthigen Gegenmaßregeln rechtzeitig von den anderen Parteien in Anwendung gebracht worden wären, was man sich diesmal hoffentlich zur Lehre nehmen wird.

In der Stadt Liegnitz selbst haben bisher erst zwei größere Versammlungen stattgefunden, die eine, in welcher sich der freisinnige Candidat, der Stadtrath Wecker*) aus Breslau den Wählern vorstellte, und nach ihm der Abg. Barth mit großem Beifall sprach, und eine andere, am vergangenen Montag, in welcher der antisemitische Candidat, der Rechtsanwalt Hertwig aus Charlottenburg, bekannt durch seine Vertheidigung im Ahlwardtprozeß, zum ersten Mal zu den Liegnitzern sprechen sollte. Die Neugierde, diesen Mann kennen zu lernen, hatte viele, auch nichtantisemitische Zuhörer angelockt, und so war denn der große Saal des „Badehauses“ zu der für die Eröffnung festgesetzten Zeit von ca. 800—1000 Personen gefüllt; der Herr Major v. Thümen führte den Vorsitz und um ihn herum saßen die edlen Antisemitenhäupter von Nah und Fern, alle wartend der Dinge, die da kommen sollten; wer aber nicht kam, war der Rechtsanwalt Hertwig, den, wie ein Eilbrief von ihm besagte, wichtige Berufsgeschäfte am Kommen verhindert hätten, und so mußte denn an seiner Stelle als rettender Engel Liebermann v. Sonnenberg einspringen, der sich seiner Aufgabe denn auch in bekannter Weise entledigte und, wie bereits erwähnt, seinen Zuhörern drei volle Stunden die Segnungen des modernen Allerweltsheilmittels, des Antisemitismus, vorpredigte.

Außer dieser enormen Länge und neben den bei Liebermann v. Sonnenberg mit Sicherheit stets wiederkehrenden Witzchen und Phrasen bot dieser Vortrag doch noch einige recht interessante Punkte, die es verdienen, angenagelt zu werden. Die „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ bemerken dazu: Daß Herr Liebermann v. Sonnenberg dem Abgeordneten Bamberger den frivolen Ausspruch in den Mund legte: „man müsse von der Ehrlichkeit keinen zu großen Gebrauch machen“, ein Ausspruch, der schon heute dem Wortlaut und dem Sinn nach als erfunden bezeichnet werden kann, das wird man ihm nicht so ohne weiteres hingehen lassen; man wird ihm Gelegenheit geben, seine Behauptung zu beweisen.

Von der Geschicklichkeit, mit der die Herren Antisemiten je nach Zeit und Ort das für ihre Pläne Passende auszuwählen und anzuwenden verstehen, hat auch Hr. Liebermann v. Sonnenberg diesmal wieder den Beweis geliefert. Während jene Herren sonst keine Versammlung vorübergehen lassen, ohne gegen die Güterschlächterei als Verderb der Landwirthschaft und Ruin des Bauernstandes loszuziehen, hat Herr v. Liebermann in Liegnitz diesen Gegenstand kaum gestreift, obwohl in der dortigen Gegend die Güterschlächterei gerade sehr stark im Gange ist, und zwar zumeist in den Händen von Christen ruht. Warum sich Herr v. Liebermann diese schöne Gelegenheit, den Juden etwas am Zeuge flicken zu können, entgehen ließ, liegt in diesem Falle sehr klar. Die Güterschlächterei im Liegnitzer Kreise ist von erheblichem Vortheil für die Landbevölkerung gewesen, da zahlreiche Existenzen dadurch in den Stand gesetzt wurden, zu ziemlich großem Wohlstand zu gelangen, und wenn er dies Kapitel in der sonst üblichen Weise behandelt hätte, so hätte ihm das Malheur passiren können, daß ihm seitens der Bevölkerung sofort das Gegentheil seiner Behauptungen ad oculos demonstrirt worden wäre. Dagegen liegt Liegnitz so hübsch weit entfernt vom Meere und so erzählte er denn den Liegnitzern eine wahre Jammergeschichte von dem Elend der Auswanderer, die sich in den Häfen zusammenfänden mit dem letzten Rock auf dem Leibe, den ihnen die Juden gelassen hätten. In den Auswandererhäfen selbst würde sich Herr v. Liebermann gehütet haben, jemandem die Märchen zu erzählen, weil er einfach damit ausgelacht worden wäre, denn dort weiß jedes Kind, und Herr v. Liebermann würde es auch wissen, wenn er nur einen Blick in die Auswanderungsstatistik geworfen hätte, daß gerade die kapitalkräftigen Elemente unseres Bauernstandes der Heimath den Rücken kehren und das Hauptcontingent der Auswanderer stellen, nicht weil sie durch den Juden von Haus und Hof ins Elend getrieben sind, sondern weil unsere traurigen agrarischen Verhältnisse dem arbeitsamen und fleißigen Bauer den Erwerb eines eigenen kleinen Besitzthums vielfach ganz unmöglich machen.

Der Standpunkt Liebermanns v. Sonnenberg zur Militärvorlage ist bekannt. Er machte in jener Versammlung gar kein Hehl daraus, daß er für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit auch diesmal stimmen würde, und daß er sonst der Regierung die geforderten Summen für das Heer auch diesmal wie früher bewilligen würde. Das ist, wie gesagt, bereits bekannt. Neu ist aber die Erklärung in jener Versammlung, daß auch der Rechtsanwalt Hertwig auf demselben Standpunkt steht. Auch der Zedlitz'sche Schulgesetzentwurf fand in Herrn v. Liebermann einen beredten Vertheidiger.

Das ist so eine ganz kleine Blüthenlese aus dem Vortrage des Herrn Liebermann v. Sonnenberg. Sie liefert ein Bild davon, wie die Antisemiten auch im Liegnitzer Wahlkreise agitiren, und wie nothwendig es ist, ihnen auf Schritt und Tritt nachzugehen und ihnen entgegenzutreten. Die altbewährte Taktik der Antisemiten, den Gegner überhaupt nicht zu Worte kommen zu lassen, ist natürlich auch in der besprochenen Versammlung zur Anwendung gekommen. Es ist ja so bequem, eine Reihe von Behauptungen in eine Versammlung hineinzuschleudern, wenn man nicht zu befürchten braucht, auf der Stelle widerlegt zu werden, und es hat ja nicht jeder Zuhörer die Zeit und die Lust, in alle Versammlungen zu gehen und auch die gegnerische Beweisführung zu hören. Aber es wird doch auch in Liegnitz nichts versäumt werden, was geschehen kann, um die haltlosen Behauptungen des Herrn v. Liebermann zu widerlegen und überhaupt die Candidatur des Herrn Rechtsanwalts Hertwig zu bekämpfen, zu dessen Empfehlung Herr v. Liebermann weiter nichts anführen konnte, als daß er Schlesier von Geburt, Reserveoffizier, Alter Herr des „Vereins deutscher Studenten“ und Vertheidiger Ahlwardts sei, welcher letzterer [illegible] ihm bekanntlich seitens des Oberstaatsanwalts Wachler ein Disciplinarverfahren eingetragen hat, laut § 28 der Rechtsanwaltsordnung, welcher besagt, daß der Rechtsanwalt sich innerhalb und außerhalb seines Berufs der Achtung würdig zu zeigen hat, die sein Beruf erfordert.

*) Der bereits gemeldete Rücktritt Weckers von der Candidatur ist erfolgt, weil er sich gesundheitlich den Anstrengungen einer so lebhaften Agitation nicht gewachsen fühlt. Die Freisinnigen wollen nunmehr einen im Kreise wohnenden Gutsbesitzer aufstellen.

Deutschland.

h. **Berlin**, 16. Januar. Es dürfte wohl einiges Aufsehen erregen, daß der Vorstand des Rechtsschutzvereins im Namen der **Bergleute** sich in einer **Depesche an den Kaiser** gewandt, in welcher er um eine Audienz nachsucht, um dem Kaiser im Namen der Bergleute folgende Vorschläge zu unterbreiten: Die Bergleute schlagen die Niedersetzung einer Arbeitsordnungs-Revisions-Commission vor von 2 Bergleuten, 2 Bergbeamten und einem fünften Mitgliede, einem entweder von diesen gemeinschaftlich oder von dem Kaiser gewählten unabhängigen Juristen, sofortige Beendigung des Strikes gegen Zurücknahme aller Maßregeln gegen die ausständigen Bergleute, Einsetzung der Gewerbeschiedsgerichte, Niedersetzung einer fachkundigen Commission zur Prüfung der Betriebs- und Kohlenabsatzverhältnisse. Sodann sollte die Commission in der Audienz beim Kaiser Protest gegen das Verhalten des Abg. Freiherrn v. Stumm einlegen, weil dieser die Coalitionsfreiheit antasten wollte u. s. w. und endlich sollte sie sich gegen die Abkehrung von Bergleuten unter der falschen Begründung mit einer nothwendigen Betriebseinschränkung verwahren. Der Rechtsschutzverein und dessen Vorstand scheint in der That von einem Größenwahnsinn befallen zu sein, denn sonst könnte er doch unmöglich nach oder bei Beendigung des Strikes mit Forderungen hervortreten, die ernst zu nehmen unmöglich ist. Wenn man sieht, an welcher Ueberhebung der Vorstand jetzt noch leidet, so kann man vielleicht begreifen, daß er sich in den Taumel hat hineinreden können, der Strike könnte vielleicht gewonnen werden.

* **Berlin**, 17. Jan. Am 24. Oktober 1893 wird der **König von Sachsen** sein 50jähriges **Militärdienstjubiläum** feiern. Der Kaiser hat genehmigt, daß dieses Jubiläum von der Armee gefeiert werden darf, und zwar an dem vorangehenden Sonntag, 22. Oktober.

* **[General v. Werder.]** Die Ankunft des neuen deutschen Botschafters General v. Werder in Petersburg wird in wärmster Weise vom „Grashdanin“ und den „Nowosti“ begrüßt. Beide Blätter betonen nochmals die eigenartige Stellung des Generals v. Werder unter der vorigen wie der jetzigen Regierung. Soweit uns bekannt, sagt der „Grashdanin“, hat General v. Werder die feste Absicht ausgedrückt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf die besten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland hinzuwirken. Er soll gesagt haben: ohne Rücksicht auf alle Hetzereien und nach Maßgabe meiner Kräfte werde ich mich bemühen, die heiligen Verpflichtungen zu erfüllen, welche mir meine Stellung, die Liebe zu meinem Vaterlande und meine Erkenntlichkeit gegen meine zweite Heimath auferlegt.

* **[Allgemeine deutsche Lehrerversammlung und deutscher Lehrertag.]** Seit 1876 tagt neben der 1852 begründeten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung der deutsche Lehrertag, abwechselnd in jedem Jahr. Der letztere ist die Vertretung der deutschen Lehrervereine und gewann dadurch, daß die weitaus größte Zahl der deutschen Lehrer sich den Vereinen anschloß, eine von Jahr zu Jahr steigende Bedeutung. In diesem Jahr soll zu Pfingsten die 30. allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung in Leipzig tagen, wozu der über 1000 Mitglieder zählende dortige Lehrerverein die Vorarbeiten übernommen hat. Der Leipziger Verein hat nun ein längeres Rundschreiben an die Vorstände der deutschen Lehrervereine gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er auf der diesjährigen allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung die früher abgebrochenen Verhand-

---

15) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

„Nun geh schlafen, Papa“, sagte Eginhart. „Es ist spät und morgen früh wollen wir zum Notar, unser Geschäft in Ordnung zu bringen. Nachmittag heißt's wieder in die Garnison zurück. Gute Nacht. Ich will auch schlafen gehen.“

„Gute Nacht, gute Nacht, mein Sohn“, sagte der Alte, aber seine Hände kamen von denen des jungen Mannes nicht los und in seinen Augen lag etwas wie Mitleid und Bedauern.

„Was machst du da?“ rief er nun und wandte sich nach Runhild um, die die Pistole heimlich zu sich zu stecken suchte. „Oho, mein Mädel, das laß nur. Aus diesem Zimmer darf nichts genommen werden bei Strafe der Veruntreuung.“

Und er wies auf den Stempel des Gerichtsvollziehers, der auf dem Pistolenkasten angebracht war und auf dem Schaft der Waffe auch.

„Sei's drum!“ sagte die Tochter und zuckte die Achseln, während sie den Kasten und dann die Schublade, in der er lag, abschloß und die Schlüssel zu sich steckte. Mit einem lauten: „Gute Nacht, Vater, ich will auch ruhig schlafen“, küßte sie ihn auf die Wange. Dann zog sie den Bruder an der Hand mit sich fort in ihr Stübchen.

„Du legst dich hier schlafen“, sagte sie, mit dem Finger nach ihrem Bette weisend.

„Aber wo bleibst denn du die Nacht?“

„Sorge dich nicht um mich. Noch haben sie uns ja nicht alle Sophas weggepfändet.“ Sie raffte einen Plaid, ihren Schlafrock und ein Kissen unter den Arm und sah sich im Zimmerchen um, ob der Bruder noch etwas brauchte.

Dieser ergriff sie bei der freien Hand und rief: „Runi, du bist so gut! Du wirst auch auf den Vater glücklichen Einfluß haben.“

Sie zuckte traurig lächelnd die Achseln, aber er fuhr zuversichtlich fort:

„Ich meine nur, das Blatt müßte sich endlich wenden und nach all dem vielen Unglück auch wieder das Glück uns lachen. Dir, du allerbeste, müßt' es vor allen lachen und dich entschädigen, und dir einen lieben, braven Mann geben . . .“

Er stockte und sah sie fragend an, die ihn jetzt so seltsam ansah.

„Worüber lachst du, Runi?“

„Ueber mich selber, Egi.“

„Warum?“

„Denk' dir, deine Schwester war acht Tage lang verliebt. . . . . Aber ganz kindisch und unsinnig verliebt. In einen fast unbekannten Sterblichen.“

„Ah bah! . . . und es ist schon wieder aus?“

„Seit heut Abend. Ja.“ Und sie lachte dazu.

„Nun, ist's der nicht, wirst du einen anderen, einen besseren Mann kriegen.“

Runhild schüttelte das Haupt, daß die losgegangenen Flechten wild um das runde Gesicht schlugen. „Ein fünfundzwanzigjähriges Mädel ohne Vermögen, ohne alles? Wo denkst du hin in unserem praktischen Jahrzehnt!“

„Nun, du hast zwar kein Vermögen . . .“

„Ach, nein!“ und sie lachte wieder.

„Aber es werden doch immer mehr Mädel geheirathet, als die Vermögen haben. Und dann, du hast doch immer deine Aussteuer. Ich hatte eine Todesangst, daß auch du dein bischen Geld dazu werfen und dann ratzenkahl dastehen würdest. Gott sei Dank, daß das Meinige genügte.“

„Was meinst du, Brüderchen?“

„Nun, daß dir noch Großtantchens letzte Vorsicht zu Gute kommt und dir deine Aussteuer verbleibt. Es müssen doch jetzt auch circa sechstausend Mark sein. Nicht?“

„Du meinst das Geld, was die Großtante für mich festgemacht hatte?“

„Ja gewiß, Runi, das mein' ich.“

„Schäfchen“, sagte die Lachende und tätschelte des Bruders Wange. „Ich hab's nicht einmal so lange behalten wie du. Ich war gerade vierzehn Tage lang mündig gesprochen, da hatte er's schon in Händen.“

„Der Vater?! . . . und hat's verthan?“

„Wie alles andere . . . Wie er auch dein letztes verthun wird, armes Schäfchen. In einem halben Jahre sind wir auf demselben Punkte, wo wir heute gestanden mit ebenso viel Kindesliebe als ungeheucheltem Entsetzen . . . Aber es wird nicht anders, wenn wir uns auch den Rest der Nacht um die Ohren schlagen. Darum schlaf ein, Egi, schlaf süß, wie du's verdienst.“

„Gute Nacht, Runi“, sagte der Lieutenant ohne seine Stellung zu verändern und er stand noch eine Weile so da, gesenkten Hauptes vor sich hinstarrend, mit abwärts gestreckten Händen, bis denn doch die Müdigkeit ihn zusammenknickte und ihm alle Gedanken entwand.

Derweilen war die Schwester in das andere Zimmer hinübergegangen, hatte das Kissen in die Ecke des grünen Plüschsophas geschleudert, vor dem am Nachmittage Dietrich von Rabenegg so rathlos dagesessen war, hatte ihre Kleider abgeworfen und sich von den Füßen bis zum Hals in den alten Plaid gewickelt. Mit einem tiefen Aufathmen aus voller Brust that sie die Augen zu, um dreißig Secunden später in festem Schlaf zu liegen.

Sie war auch die erste von den Dreien am Morgen wach und besorgte für alle den Kaffee, denn die junge Magd verstand sich nicht darauf, und Dörte, welche die Nacht bei ihrer Herrin zubrachte, pflegte in den ersten Tagesstunden so fest zu schlafen, daß man sie mit Böllerschüssen nicht wach kriegte.

Als sich Eginhart im Laufe des Vormittags von seiner Schwester verabschiedete, um mit dem Vater den bewußten Gang zum Notar zu machen, hielt sie ihn noch einen Augenblick zurück und sagte: „Nun noch einen guten Rath und erweise mir noch eine kleine Gefälligkeit, dann kehre mit Gott in deine Provinz zurück und denke mein in Liebe.“

„Das will ich, aber nun sprich rasch.“

„Behalte dir von dem Gelde, das du Vatern zu cediren gehst, ohne Gewissensbisse vier- bis fünfhundert Mark zurück. Der Alte überläßt sie dir mit Wonne, und du hast für alle Fälle einen Nothgroschen. Wer weiß, wozu er noch gut sein wird. Und wär's für ein Kajütenbillet 2. Klasse nach Amerika oder für eine neue Uniform, wenn du eine reiche Frau kriegst. Ich hab's damals auch so gemacht und . . . mir ein Ballkleid gekauft. Mein allerletztes, wahrscheinlich. Es hat mir doch Freude und ihn nicht ärmer gemacht.“

„Und was willst du noch?“

„Daß du dieses Packetchen an seine Adresse bringst.“

„Du meinst, auf die Post . . .?“

„Nein, das mein' ich nicht, Eginhart, sondern, daß du es dem Herrn Adressaten persönlich überreichest mit zwei freundlichen Worten, es sei von deiner älteren Schwester und du schätztest dir's zur Ehre u. s. w.“

„Das soll ich? . . .!“

„Ja, du! Ich bitte dich darum. Ich bilde mir ein, du würdest mir Glück bringen, der alte Knasterbart würde es früher lesen und freundlicher beurtheilen, wenn ein so schmucker Lieutenant, wie du, es ihm in die Hände legte. Bei wichtigen Schritten läuft der Aberglaube gleich nebenher. Schreck' den meinen nicht ab und thu mir die Liebe.“

„Das ist also sehr wichtig?“ fragte der Bruder, indem er das Packetchen noch unentschlossen in der Hand umdrehte.

„Unsagbar wichtig!“ rief Runhild.

„Nun, dann will ich thun, was du verlangst. Verlaß dich darauf. Jetzt zum Vater und leb wohl!“

Sie schüttelten sich herzlich die Hände. Dann eilte Eginhart hinaus. Runhild sah blicklos über Spree und Wiesen und Neubauten hinweg, bis sie fühlte, daß ihre Augen getrocknet waren. Dann ging sie zur Mutter hinüber, die sie mit der weinerlichen Frage empfing: „Wo bleibt denn Dörte?“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Montag 16. Januar: **„Die Gärtnerin“**, Oper von Mozart, Text von Calzabigi, überarbeitet und um den dritten Akt vermehrt von Coltellini. Das italienische Original wurde componirt 1774, zuerst aufgeführt in München, den 13. Januar 1775, später wurde es deutsch unter Mozarts eigener Mitwirkung bearbeitet und erheblich gekürzt und so zuerst 1789 in Frankfurt aufgeführt.

Durch diese Aufführung, die Dank einer sehr sorgfältigen Vorbereitung nach allen Seiten technisch bestens gelang, hat die Direction sich ein neues Verdienst erworben und die Zahl der besonders interessanten Opern-Aufführungen dieser Saison wieder um eine vermehrt. Besonders ist die Genauigkeit und Durchsichtigkeit der Ensembles zu rühmen, die in dieser Beziehung an die Sänger und den Dirigenten nicht geringe Anforderungen stellen. Die Ensembles sind es auch, an denen besonders die phänomenale Begabung Mozarts hervortritt, der als 18jähriger Jüngling die Meisterschaft besaß, welche zur Composition des großen Final-Ensembles gehörte. Fluß, Gediegenheit, Kraft der Steigerung sind ihnen bereits in jedem gewünschten Maße eigen.

Das Sujet des italienischen Originals, Finta giardiniera betitelt, ist Folgendes:

Die Marchesa Violante Oneste ist von ihrem eifersüchtigen Verlobten, dem Grafen Belfiore, verwundet worden. Belfiore glaubt, sie getödtet zu haben, und entflieht. Er kommt zu dem Podestà von Lagonero. Der Podestà verspricht, seine Auslieferung zu verweigern, wenn Belfiore sich verpflichte, die Nichte des Podestà, Arminda, zu heirathen. Der Graf geht zum Schein auf diesen Vertrag ein, versucht aber von vornherein, sich

lungen zu einer Vereinigung der Lehrer-Versammlung mit dem Lehrertage wieder aufnehmen will. Zu diesem Zweck hat er das Thema der Einigungsfrage auf die Tagesordnung der diesjährigen Versammlung zu setzen beantragt und Vorschläge über die Organisation unterbreitet. Darnach würden auf der vereinigten Versammlung, die alle 2 Jahre stattfinden soll, nur die Delegirten der Lehrervereine (1 auf 300) und die Mitglieder des Vorstandes stimmberechtigt sein. Die zur Behandlung gestellten Themen müssen vorher in den Lehrervereinen berathen worden sein.

* **[Die Functionszulage für die Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten.]** Sehr auffällig erscheint dem höheren Lehrerstande die Erklärung des Finanzministers, daß bei dem Ministerium für Unterrichts-Angelegenheiten eine Million erspart werden solle, namentlich deshalb, weil die Fonds zur Durchführung des Normal-Etats in diesem Jahre nicht in vollem Maße zur Verwendung kommen, sondern etwa zu zwei Dritteln erspart werden. Also was gesetzlich, durch die Volksvertretung beschlossen, von der Regierung angenommen, vom König sanctionirt worden ist, soll nicht ausgeführt werden, damit am unrechten Orte eine Ersparniß gemacht werden kann. Man hatte sich, wie die „K. Z." aus Lehrerkreisen vernimmt, schon sehr gewundert, daß die Functionszulage von 900 Mk bisher nur an die früheren Oberlehrer vertheilt worden war, die übrigen an der gesetzlichen Hälfte noch fehlenden bisher noch keinen Heller erhalten hatten. Man hatte diese fortgesetzte Schädigung still ertragen, weil man bei den jeden Augenblick wiederkehrenden statistischen Erhebungen meinte, die Regierung suche die leidige Sache in der gerechtesten Weise zu regeln. Da bisher trotz aller dieser sehr genauen Erhebungen über Alter, Dienstjahre, Befähigung u. s. w., deren Kenntniß man eigentlich den leitenden Behörden ohne weiteres hätte zutrauen sollen, nichts erfolgt ist, so scheint man auch diese gesetzmäßig auszuzahlende Summe zurückgehalten zu haben. Es geht damit gerade so wie früher, wo erledigte Lehrerstellen Jahre lang nicht definitiv besetzt und durch Hilfslehrer oder Candidaten verwaltet wurden, damit hübsche Ersparnisse herauskamen. Der Finanzminister wird sich noch genauer darüber aussprechen müssen.

* **[Eine officiöse italienische Stimme über Caprivi.]** Auch der officiöse „Popolo" in Rom ist, wie man der „Frankf. Ztg." vom 16. Januar telegraphirt, durch Caprivis Rede verletzt. Er meint, Caprivi habe bei der Vertheidigung der Militärvorlage mehr als General denn als Kanzler gesprochen. Es hätte aber der Vorlage nichts geschadet, wenn er sein Urtheil über die italienischen Finanzen, sowie den Zweifel über die Erneuerung des Dreibundes seitens Italiens gespart hätte. Uebrigens würde Italien im Kriegsfalle aus eigenen Mitteln und aus Bankreserven eine halbe Milliarde Gold zur Verfügung haben, und die Tripelallianz betrachten auch nach der Reduction der Armeekosten alle Parteien von Rudini bis Zanardelli als die sicherste Basis der äußeren Politik. Ernste Agitationen waren gegen den Dreibund nie gerichtet, und seitdem die günstigen Folgen der Handelsverträge fühlbar geworden sind, hat er so tief Wurzel geschlagen in der italienischen Volksseele, daß er nicht einmal mehr von denen discutirt wird, die früher seinen Nutzen bestritten.

in der heutigen Plenarsitzung behufs Abschlusses eines Staatsvertrages mit Preußen wegen des **Elbe-Trave-Kanals** eine aus 15 Mitgliedern bestehende Commission einzusetzen.

* **[Centrum und Militärvorlage.]** Gegenüber der Bemerkung des clericalen Wiener „Vaterland", es habe aus Süddeutschland erfahren, daß sich bei den nach Berlin zurückgekehrten Centrumsmännern die Stimmung während der Ferien bedeutend zu Gunsten der Militärvorlage verändert — schreibt die „Germania":

„Während der Weihnachts-Ferien sind keinerlei Momente hervorgetreten, welche geeignet sein könnten, die ablehnende Haltung des Centrums der Regierungsvorlage gegenüber auch nur im Geringsten zu erschüttern, und das Wiener „Vaterland" darf daher versichert sein, daß kein Centrumsabgeordneter mit anderen Gesinnungen der Militärvorlage gegenüber aus den Ferien zurückgekehrt ist, als er beim Antritt derselben von hier mitgenommen hat."

* **[Zur conservativen Parteiorganisation.]** Der Gesammtvorstand des Wahlvereins der deutschen Conservativen wird demnächst zu einer Sitzung einberufen werden, um sich über die vom Parteitage ihm überwiesenen Resolutionen schlüssig zu machen. In erster Linie steht dabei die Organisationsfrage. Der Parteitag hat am 8. Dezember v. J. die folgende, von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Mehnert beantragte Resolution angenommen:

„Der Parteitag beauftragt den Vorstand des deutsch-conservativen Wahlvereins (sogenannten Fünfziger-Ausschuß), unter Beobachtung des bestehenden Vereins- und Versammlungsrechts und unter Berücksichtigung aller Berufsstände einen Ausschuß von etwa 48, das allgemeine Vertrauen der Partei genießenden Mitgliedern zu constituiren. Diese Mitglieder sollen zu einem Theile in den parlamentarischen Körperschaften, zum anderen Theile von den Parteigenossen in den Bundesstaaten bezw. in den Provinzen gewählt werden. Bis zur Constituirung dieses mit der alleinigen Vertretung der gesammten Partei beauftragten Ausschusses führt der Vorstand des deutsch-conservativen Wahlvereins deren Geschäfte."

Diese Resolution wird die nächste Sitzung des erwähnten Gesammtausschusses beschäftigen.

* **[Die Freiconservativen und die Steuerreform.]** In der „Post" veröffentlicht Graf Fred Frankenburg heute wieder einmal einen ungemein scharfen Artikel gegen die Miquel'sche Steuerreform. Dieselbe — so resumirt er sich — führt zu unerträglichen schwankenden Zuständen, vielleicht zum Ruin des preußischen Staates. — Morgen wird in demselben Blatte voraussichtlich der Parteigenosse des Verfassers, Frhr. v. Zedlitz, das directe Gegentheil beweisen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Januar. Das Mitglied des Herrenhauses **Graf Johann Krasicki**, der bereits im vergangenen November einen Selbstmordversuch unternommen hatte, stürzte sich heute vom dritten Stockwerke des Hotels, in welchem er wohnte, in den Hofraum und blieb sofort todt. Die That dürfte in einem Anfalle von Irrsinn erfolgt sein. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Die **Panama-Untersuchungs-Commission** verhörte heute Suworin, Redacteur der Petersburger „Nowoje Wremja", welcher gegen die von Delahaye in der Kammer erhobenen allgemeinen und beweislosen Anschuldigungen der russischen Presse Verwahrung einlegte und verlangte, daß die Angelegenheit vollständig aufgeklärt werde. Der russische Journalist Tatistschew, welcher darauf vernommen wurde, äußerte sich im nämlichen Sinne und hob hervor, wie wenig die gegen die russische Presse gerichtete Anschuldigung begründet sei. Er habe sich fragen müssen, ob nicht etwa hierbei eine auswärtige Intrigue vorliege. Die russischen Journalisten würden sämmtlich die Commission bei der Aufklärung der Angelegenheit unterstützen.

Von der Marine.

* Der Kreuzer „**Falke**" (Commandant Corvetten-Capitän Becker) ist am 11. Januar von Kamerun nach Loanda in See gegangen, daselbst am 14. Januar eingetroffen und geht am 18. Januar nach Capstadt. — Das Schiffsjungenschulschiff „**Nixe**" (Commandant zur See Riedel) ist am 15. Januar in Alexandria angekommen. — Das Kanonenboot „**Wolf**" (Commandant Capitän-Lieutenant Kretschmann) ist am 16. Januar in Shanghai angekommen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 17. Januar. Auch die heutige Sitzung des Reichstages trug die Signatur der letzten Sitzungen. Kaum achtzig Abgeordnete waren anwesend.

Zunächst begründet Abg. **Brömel** (freis.) seine Interpellation betreffend das **amtliche Waarenverzeichniß**, indem er die Nothwendigkeit der vorherigen Begutachtung durch die Interessenten betont.

Staatssecretär **v. Maltzahn** erklärt: Der Entwurf eines neuen Waarenverzeichnisses werde dem Bundesrathe spätestens in der ersten Hälfte des Februar zugehen. Die theilweise Veröffentlichung der beabsichtigten Aenderungen würde doch nicht alle Interessenten befriedigen. Den ganzen Entwurf zu veröffentlichen, verbiete sich aber aus technischen Gründen und weil die Veröffentlichung vor Einbringung beim Bundesrathe nicht üblich, vielleicht auch kaum verfassungsmäßig sei. Die Berathung des Entwurfs im Bundesrathe solle aber so weit ausgedehnt werden, daß die Einzelregierungen Zeit hätten, die Interessenten zu befragen. Auch das Reichsschatzamt werde den legitimirten Interessenten gern einen Einblick verstatten.

Abg. **Brömel** erklärt sich dadurch zufrieden gestellt.

Es wurde sodann die Berathung des **Branntweinsteuergesetzes** fortgesetzt.

Abg. **Uhden** (cons.) würde das Rohmonopol vorziehen und bezeichnet namens seiner Partei die Beibehaltung von 20 Mk. Differenz als conditio sine qua non.

Abg. **Barth** (freis.) beleuchtet in längerer Rede den Charakter der Liebesgabe. Er bestreitet, daß das 1887er Gesetz dergestalt auf die Preisbildung des Spiritus eingewirkt habe, daß dieserhalb durch dasselbe Gesetz die Brenner hätten entschädigt werden müssen. Namentlich sei die Liebesgabe nicht durch das Interesse für den Kartoffelbau geboten andernfalls gebühre die Entschädigung nicht bloß den Brennern, sondern auch den nicht brennenden Kartoffelbauern. Es sei die höchste Zeit, daß der „König Schnaps" entthront werde und wieder allgemeine Interessen an seine Stelle treten.

Der bairische Finanzminister **v. Riedel** stellt nochmals den Charakter Liebesgabe in Abrede.

Nun sprechen drei Reichsparteiler hinter einander. Frhr. **v. Hatzfeld** hält die Fabrikatsteuer für die einzige ehrliche, gerechte Art der Besteuerung. Abg. **Höffel** aus dem Elsaß ist gegen die Vorlage, welche die elsässischen Kleinbrenner noch mehr schädigen würde und empfiehlt das Alkoholmonopol und die höhere Besteuerung der Lotterieloose. Schließlich vertheidigt Abg. **v. Kardorff** die Differenzsteuer gegen den Abg. Barth.

Abg. **Staudy** (cons.) erklärt, seine Freunde wünschten für später das Monopol, für jetzt die Beibehaltung der Steuerdifferenz.

Die Vorlage wurde sodann an die Militär-Commission verwiesen. Morgen stehen Initiativanträge auf der Tagesordnung.

— In der **Budgetcommission des Reichstages** erklärte die Regierung, die Verhandlungen betreffend die **Abänderung des Zeitungstarifs** schwebten noch. Staatssecretär v. Stephan stellte die gesetzliche Regelung des Zeitungs-Abonnements durch die Post in der nächsten Session in Aussicht. Ueber den Erlaß des **Oberpostdirectors von Düsseldorf** gegen den **Assistentenverband** sei Bericht eingefordert worden. Nach langer Auseinandersetzung mit Herrn v. Stephan nahm die Commission eine Resolution betreffend die **Einführung der Dienstalterszulagen** für die **Post- und Telegraphenbeamten** an.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Januar. Das Abgeordnetenhaus begann heute die **erste Lesung des Etats**.

Die Debatte eröffnete der Abg. **Strombeck** (Centr.), welcher die Vorsicht und Sparsamkeit billigt, gleichwohl aber, weil ein dringendes Bedürfniß für die Verbesserung der Lage der katholischen Geistlichen vorliege, die Wiedereinbringung der bezüglichen Anträge ankündigt.

Abg. **v. Minnigerode-Rossitten** (cons.) verlangt eine größere Selbständigkeit für das Reichsschatzamt und möglichst die Personalunion mit dem preußischen Finanzminister, ferner höhere Personentarife bei den Eisenbahnen. Er erklärt sich gegen den russischen Handelsvertrag, welcher die Lage der Landwirthschaft in den Ostprovinzen unerträglich machen würde. Die Nothlage herrsche trotz guter Ernten, trotz billiger Brodpreise. Durch die dem Reichstage vorgelegte Branntweinsteuernovelle würde die Rentabilität der Brennereien schwer benachtheiligt werden. Die einseitige Entwickelung zum Industriestaat mit seinen Krisen und socialen Gefahren würde ein Unglück für Preußen sein, auf die Landwirthschaft müsse der Schwerpunkt gelegt werden.

Abg. **Lieber** (Centr.) sieht die Finanzlage trüber an, als der Finanzminister Miquel. Die Steuerreform werde zur Steuervermehrung, wenn nicht unter dem jetzigen, so doch unter einem künftigen Minister führen. Sparsamkeit bei Eisenbahnen dürfe nicht geübt werden auf Kosten des Betriebes und der Beamten. Der Redner rechtfertigt das Verhalten des Centrums bezüglich der Handelsverträge.

Abg. **Enneccerus** (nat.-lib.) will nicht den russischen Handelsvertrag vorweg ablehnen, da die Landwirthschaft allein uns nicht ernähren könne. Der Redner ist für die möglichste Sonderung der Finanzen der Einzelstaaten von den Reichsfinanzen.

Finanzminister **Miquel** hebt kurz hervor, der Zweck der Steuerreform sei lediglich die gerechtere Vertheilung der Lasten.

Der letzte Redner, **Kieschke** (liberal), führt aus, die auf allen Gebieten steigenden Ausgaben würden uns schließlich nöthigen, eine energische Einkommensteuer nach englischem Muster einzuführen. Der Redner empfiehlt, die Budgetcommission zu beauftragen, in Verbindung mit dem Finanzminister eine eingehende Darlegung unserer gesammten Finanzverhältnisse zu geben.

Morgen folgt die Fortsetzung der Debatte.

Choleranachrichten.

Nach dem **amtlichen Cholerabericht** sind in der Zeit vom 16. bis 17. Januar, Mittags, von **Hamburg** zwei Cholera-Erkrankungen gemeldet worden.

Hamburg, 17. Januar. Bei **zwei Negern** des Dampfers „Gretchen Bohlen" ist Erkrankung an der Cholera constatirt worden.

Halle a. S., 17. Januar. Der „Halleschen Ztg." zufolge ist in der benachbarten Provinzial-Irrenanstalt **Nietleben** in den beiden letzten Tagen eine **epidemieartige Krankheit** aufgetreten, an welcher bisher acht Personen verstorben sind. Die heute Vormittag vorgenommene bakteriologische Untersuchung hatte Cholera nostras ergeben.

Der Bergarbeiterstrike.

Berlin, 17. Januar. Eine **Deputation der strikenden Bergleute aus dem Saarrevier** ist hier eingetroffen und war im Reichstage, wo die Mitglieder derselben mit mehreren Abgeordneten sprachen. Die Bergleute wollen versuchen, bei dem Handelsminister v. Berlepsch Audienz zu erhalten.

Saarbrücken, 17. Januar. In den gesammten elf Berginspectionen striken heute noch 1402 Personen.

Köln, 17. Januar. In **Wanne** wurde gestern unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Studt eine **Berathung** mit den Regierungspräsidenten von Arnsberg, Düsseldorf und Münster sowie den Landräthen und Oberbürgermeistern aus den betheiligten Kreisen über die **Ausstandsbewegung** abgehalten. Die Lage wird, der „Köln. Ztg." zufolge, noch für **ernst** angesehen. Es sind die erforderlichen Maßregeln angeordnet worden. Auf 30 Zechen des genannten Bezirks sind insgesammt noch 9745 Arbeiter ausständig.

Essen a. d. Ruhr, 17. Januar. Die **nominelle Zahl der Strikenden** betrug von gestern Mittag bis heute früh 9775, also 1180 weniger als gestern, die wirkliche Zahl dürfte wahrscheinlich geringer sein, weil der Berechnung die frühere

---

Arminden möglichst unausstehlich zu machen; Arminda, die dem Don Ramiro Herz und Hand versprochen hat, zeigt sich dem Grafen gegenüber so unliebenswürdig wie möglich. Inzwischen ist Violante dem Grafen Belfiore nachgezogen; sie tritt, als Gärtnerin verkleidet, unter dem Namen Sandrina in die Dienste des Podestà, in Begleitung ihres treuen Hofmeisters Roberto, der sich unter dem Namen Nardo als Gärtnerbursche bei dem Podestà verdingt. Durch Serpetta, das Kammermädchen des Podestà, erfährt Violante von der Verlobung Belfiores mit Arminden; sie fällt darüber in Ohnmacht, und während Serpetta Hilfe herbeiholt, bleibt die vermeintliche Gärtnerin mit dem Grafen allein. Er spricht ihr von der Aehnlichkeit mit seiner verlorenen Braut, erkennt sie aber nicht. Serpetta und Nardo führen nun den Podestà in den Garten, wo er Belfiore mit Sandrinen, und Ramiro mit Arminda überrascht. Er beschuldigt Sandrina, die er selbst mit Liebesanträgen verfolgt, daß sie den Grafen seiner Braut abspenstig mache; Sandrina bittet um ihre Entlassung, die der Podestà aber aus begreiflichen Gründen verweigert. Es folgt nun Erklärung zwischen Belfiore und Arminda, wobei sie sich ihre gegenseitige Abneigung gestehen. Dann bekommt der Podestà ein Schreiben, worin Belfiore als der Mörder Violantas denuncirt wird. Der Podestà zieht Serpetta zu Rath. Ramiro hat Belfiore zum Duell gefordert. Das intriguante Kammer - Kätzchen weiß, daß beide sich nach Sonnenuntergang im nahen Kastanienwäldchen zum Duell einfinden werden. Sie räth dem Podestà, den Grafen dort überraschen und verhaften zu lassen. Sie weiß aber auch von ihrem Geliebten Nardo, daß Sandrine (die Marchese Violante) sich zur selben Zeit in der Felsengrotte des Wäldchens verbergen werde, um unter Nardos Schutz zu entfliehen. Nardo muß auf ihren Rath vorgeben, die Papiere seiner „Base" vergessen zu haben, um ein Viertelstündchen zu einem Rendez-vous mit ihr zu gewinnen. So laufen die Fäden der Intrigue in ihrer Hand zusammen. Zur festgesetzten Stunde finden sich alle im Kastanienwäldchen ein — auch Arminda, die über den Ausgang des Duells besorgt ist. Der Zweikampf unterbleibt, da Ramiro sich weigert, sich mit einem „Mörder" zu schlagen; im Augenblick, wo Belfiore verhaftet werden soll, giebt sich Violante zu erkennen. Sie versöhnt sich mit Belfiore; Ramiro und Arminda reichen sich die Hand, und der vermeintliche Nardo giebt sich seiner Serpetta als Hofmeister der Marchesa zu erkennen. Endlich entdeckt der verliebte Podestà mit Schrecken, daß er bei der allgemeinen Freude leer ausgehe. Die Schlußscene hat einige Aehnlichkeit mit der von Figaros Hochzeit. (Die Paare verkennen einander im Dunkeln, nach und nach zusammen ankommend u. s. f.).

Die Rollen sind: Violante, Arminda, Serpetta: Sopran, Belfiore und Ramiro: Tenor, Nardo: Barnton, Podestà: Baß. Für Danzig haben folgende Sänger die Oper unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Riehaupt** neu creirt: Fräulein Sophie **Sedlmair** die Violante (Sandrina), Fräulein **Drucker** die Arminda, Fräulein **v. Pessic** die Serpetta, Herr **Demuth** den Belfiore, Herr **Lunde** den Ramiro, Herr **Fitzau** den Roberto (Nardo), Herr **Miller**, zugleich Regisseur, den Podestà.

Vor Mozart componirten schon der berühmte Piccini das Libretto des Calzabigi, der damals beliebt gewesen sein muß, (Neapel 1767), dann Anfossii, in Rom 1774; also im selben Jahre mit Mozart, der es auf seinen früheren italienischen Reisen kennen gelernt haben wird; er componirte die Oper im Auftrage des bairischen Hofes. „Es lebe die Intrigue!" ruft Serpetta, als sie alles soweit gebracht hat, daß die Entscheidung nicht ausbleiben kann. Das Sujet steht wie manches andere aus dem 18. Jahrhundert, speciell wie Figaro, unter diesem Zeichen: man gestand sich die Lust daran zu, in List und Leidenschaft, in Bosheit und Klugheit die Kräfte an einander zu messen, wenn man sich auch zeitweise das Leben damit erschwerte. Jeder aber in diesen Kreisen war ein wenig Schauspieler: Alles, selbst die Herausforderung zum Duell verlief in den Grenzen der Höflichkeit, des Anstandes, und diesem genügte, auf der Bühne wenigstens, immer, auch der Ausgang der Sache, wogegen heute die Sujets besonders der Oper ohne Vergleich weniger witzig angelegt sind, und mit dem Gefallen am Wüsten, an Schande, Mord u. dgl. endigen. Damals bestimmte die Aristokratie die Geschmacksrichtung; heute will es der Ausgleich anders: d. h. (wie schon früher gesagt) der Ausgleich nach unten, der Ausgleich mit dem Geschmack zuletzt der Messerhelden, zu denen ja auch die Sujets, voran die neuitalienischen, hinabsteigen. Man muß der Direction unseres Theaters in Wahrheit dankbar sein, daß sie uns lieber mit solchen Stücken bekannt macht — mag auch noch nicht der ganze Mozart aus der Musik zur Gärtnerin sprechen —, als etwa mit einem zweifelhaften Erzeugniß der Neuzeit, denn der halbe Mozart darf uns lieber sein, als ein Dutzend der Pucci, Leoncavallo e tutti quanti mit ihren brutalen Sujets und ihrem brutal lärmenden Orchester.

Mozarts Musik in der „Finta giardiniera" steht ja noch sichtlich genug unter dem Einfluß des zur Zeit Typischen, Conventionellen in der älteren italienischen Oper, aber der heimliche Glanz einer neuen Morgenröthe schwebt bereits auf dem Ueberkommenen, die angeborene Grazie der Mozartischen Seele verbindet sich mit der an sich bereits ganz und gar unverächtlichen Reinheit des älteren italienischen Opernstiles; und wenn die so entstandene Musik auch etwas alterthümlich anmuthet, so ist sie doch wie das ganze Werk in jeder Beziehung interessant, zumal so mancher Zug das Bestreben des jugendlichen Genius erkennen läßt, die Musik nicht bloß ihrem allgemeinen Charakter nach der Situation anzupassen, — je nachdem nämlich eine Rache-Arie oder ein Versöhnungs-Duett etc. zu componiren ist, Verdruß oder Entzücken den Grundton bilden, — sondern auch sich im einzelnen dem Verlauf der Empfindungen anzuschmiegen. Die Gegensätze in den Grundtönen selbst aber sind bereits mit ganzer Schärfe herausgebildet. Die Schwierigkeit, das Sujet in seinen mannigfachen Verwickelungen zu verstehen, die alle bereits in der ersten Scene, ließ naturgemäß das Publikum noch nicht zur vollen Würdigung des Dargebotenen kommen; gleichwohl fehlte es zuletzt nicht an reichlichem Beifall.

Fräulein **Sedlmair** gab die Violante in Gesang und Geberde frisch, anmuthig, sicher und gewandt, im ganzen durchaus musterhaft; zum Verständniß der Situation wird indeß erforderlich sein, daß sie für den Zuschauer noch deutlicher die Marchesa bleibe und namentlich nur die Gesten, die die Mitspielenden sehen sollen, nicht aber solche, die heimlich sind, oder die sie ohnehin nicht sehen, im Charakter der Dienerin ausführe. Fräulein **Drucker** traf als Arminda in Gesang und Erscheinung bestens den Charakter der anfänglich steifen und launenhaften Hofdame, in der nachher die Empfindung der echten Liebe zu Ramiro zum Durchbruch kommt, und war damit in dem Ganzen ein sehr wirksames Element, Fräulein **v. Pessic** gab eine in dramatischer und gesanglicher Beziehung durchaus reizende Serpetta Im Dialog gab sich zu erkennen, daß sie sich die Reinheit der Aussprache fleißig angelegen sein läßt: die darauf verwandte Aufmerksamkeit wird sie später nicht mehr hindern, an jener amüsanten Stelle, wo sie die Betrachtung anstellt, hier seien wohl alle verrückt u. s. f. noch nachdrücklicher zu sprechen. Da, wo Serpetta die Fäden der Handlung arrangirt, könnte sie etwas mehr in den Vordergrund des Interesses treten; im allgemeinen aber ist es nur zu loben, daß Fräulein v. Pessic sich nirgends in den Vordergrund drängt, was in dieser Rolle leicht geschieht. Herr **Demuth** hat es mit seiner Erscheinung nicht leicht in seinem Bestreben, einen Aristokraten des vorigen Jahrhunderts glaublich zu machen; seine Stimme war im ersten Akt durch Befangenheit gedrückt, im zweiten gelangte sie zu vollerer Entfaltung und gestaltete sich der Beitrag des Sängers zum Gelingen des Ganzen weiterhin zu einem voll verdienstlichen. Herr **Lunde** sang und spielte den Ramiro mit Anmuth und Sicherheit; Herr **Fitzau** gab den Nardo durchaus sinnvoll und so leicht, wie es seine schwere Stimme und seine ursprünglich für das Heroische passende Erscheinung nur irgend ermöglichten; auch er war bestens bei Stimme. Herr **Miller** gab den verliebten alten mit Staatsgeschäften nur noch ungern befaßten Podesta mit ganzem Humor und bis in die Details fein durchgearbeitet. Herr **Riehaupt** leitete das Ganze mit Liebe und vollem Verständniß, so daß das Zierliche wie das Leidenschaftliche auf der Bühne vom Orchester her stets willkommene Succurs fand. Die Scene, nur einmal wechselnd, (was gerade einen vornehmen Eindruck macht) ist reich und hübsch angelegt. Wenn für die Oper irgend etwas durch dieses Jugendwerk des so unbegreiflich genialen, für alle Zeit bedeutungsvollen Mozart klar bewiesen wird, so ist es das, daß die Strenge und Geschlossenheit der Formen, die feste Gruppirung in Arien, Duette 2c. durchaus nicht der Lebendigkeit des dramatischen Verlaufes nothwendig hinderlich ist. Die Arienform ist hier die vorherrschende. Möchte das Publikum durch eifrigen Besuch der sehr lohnenden Vorstellung, zu welcher bei der nächsten Wiederholung noch „Bastien und Bastienne" des zwölfjährigen Mozart hinzukommen wird, der Direction ihr so anerkennenswerthes Bemühen dankbar vergelten.

Dr. C. Fuchs.

Sollziffer der Belegschaften zu Grunde liegt, welche durch die Abkehr stark vermindert ist. Neu in den Ausstand eingetreten sind die Zechen „Shamrock“ und „Friedrich der Große“. Bergmann **Bunte**, ein Führer der Strikenden, ist aus dem Gefängniß in das Krankenhaus überführt worden.

Essen a. d. Ruhr, 17. Januar. In einer heute hier abgehaltenen Versammlung, welche von etwa 500 Bergarbeitern besucht war, wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, den **Strike fortzusetzen.** Ein Redner sprach gegen die Fortsetzung des Strikes.

Berlin, 17. Januar. Der **Kaiser** verblieb gestern Nachmittag in seinem Arbeitszimmer und empfing Abends um 6¾ Uhr den rumänischen Minister des Auswärtigen **Lahovary** im Beisein des Staatssecretärs v. Marschall. Heute Mittag hielt der Kaiser das **Kapitel des Schwarzen Adlerordens** ab, bei welchem die feierliche Investitur erhalten haben: Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Landgraf Alexander Friedrich von Hessen, Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein und Prinz Friedrich Karl von Hessen. Nach beendetem Kapitel zog sich der Kaiser in seine Gemächer zurück und nahm militärische Meldungen entgegen. Abends 7 Uhr fand bei dem Kaiserpaar anläßlich des Ordenskapitels ein größeres Diner statt. Donnerstag Abend wird im Schlosse eine Defilircour stattfinden. Zu der gestrigen kaiserlichen Abendtafel waren u. a. auch geladen die Herren v. Stumm und Krupp.

— Nach einem Telegramm der „Kreuzztg.“ aus **Kopenhagen** hat der **Besuch des Königs von Dänemark in Berlin aufgegeben** werden müssen, weil die dortigen Häfen sämmtlich durch Eis geschlossen sind.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine **vollständige Uebersicht der deutschen Getreideeinfuhr und Ausfuhr** in den Jahren 1891 und 1892, um nachzuweisen, wie Deutschland seinen Mehrbedarf an Getreide gedeckt und sich mehr und mehr von Rußland unabhängig gemacht habe.

— Eine Zuschrift **v. Wildenbruchs** an die „National-Ztg.“ erklärt die Nachricht, daß er zur **Bildung einer neuen politischen Partei** aufgefordert habe, für **falsch.** Die Nachricht könne nur aus Mißverständniß entstanden sein.

Hamburg, 17. Januar. Der Bürgerschaft ist ein Antrag des Senats auf die Nachbewilligung von 2 300 000 Mk. für **centrale Sandfiltration** zugegangen, da die ursprünglich bewilligten 6 725 000 Mk. unausreichend seien.

Sigmaringen, 17. Januar. Der **König** von **Rumänien** ist heute Abend um 7 Uhr nach Neuwied zu der Königin Elisabeth abgereist.

Paris, 17. Jan. **Jamais**, Unterstaatssecretär der Colonien, hat seine Entlassung eingereicht.

Paris, 17. Januar. In der **Kammer** fand die Berathung des Gesetzentwurfs statt, nach welchem die Ausgabe der Billets der Banque de France um 500 Mill. Frcs. erhöht werden soll. Der Deputirte Pelletan tadelt, daß die Bank selbst die gegenwärtige Krisis geschaffen habe. Die Bank gehöre großen Geldmännern, welche möglicherweise gegenwärtig eine Operation vorbereiten. Es wäre unklug, den Gesetzentwurf zu genehmigen. Finanzminister Tirard erwiderte, die Grenze der Ausgabe von Billets sei erreicht; hieraus folge eine Beschränkung für den Handel. Die Bank sei gezwungen, die Goldreserve, welche das Unterpfand Frankreichs für seine Sicherheit seien, anzugreifen. Der Entwurf wurde dann mit **347** gegen 118 Stimmen angenommen.

London, 17. Januar. Nach einem Telegramm **des** „Newyork Herald“ aus **Kingston** soll ein **Aufstand** gegen den **Präsidenten von Haiti, Hipolyte,** ausgebrochen und Truppen nach zwei Dörfern gesandt sein. In **Port-au-Prince** herrsche eine Panik, daselbst wurden Barikaden errichtet. Bei den am Sonnabend vorgenommenen Wahlen hätten die Truppen die Wähler gezwungen, für die Freunde und Verwandten Hipolytes zu stimmen. Der Aufstand gewinne an Umfang.

London, 17. Januar. Eine Meldung des Bureau Reuter aus **Kairo** theilt mit, daß die eingeborene **Bevölkerung** von der Wahl der **neuen Minister** durchaus **nicht befriedigt** scheine. Die Unzufriedenheit sei so groß, daß das Decret über die Ernennung wahrscheinlich noch zurückgehalten werde und Aenderungen hinsichtlich der Bildung des Cabinets nicht unwahrscheinlich seien.

Rom, 17. Januar. Heute ist zwischen den Vertretern der „**Banca Nazionale**“ und der „**Banca Nazionale Toscana**“ ein Abkommen über die **Fusion** der beiden Banken vereinbart worden. Ferner sind einleitende Schritte behufs der Liquidation der „Banca Romana“ gethan.

Kopenhagen, 17. Januar. **Sämmtliche Blätter** betonen im Anschlusse an die gestrigen Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen die Nothwendigkeit, **unter allen Umständen die Neutralität Dänemarks** aufrecht zu halten.

Belgrad, 17. Januar. Der Professor an der Hochschule **Jovan Gjorg Jevic** ist zum **Cultusminister** ernannt worden.

Petersburg, 17. Januar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die **Antwort des Kaisers** auf die **Neujahrsglückwünsche von Moskau.** In derselben heißt es: „Möge Gott unser Gebet erhören, daß dieses Jahr ein solches des Friedens und des Wohlergehens Rußlands werde.“

Petersburg, 17. Jan. Das Ministercomité hat heute dem **Berliner Holz-Comtoir** (Actiengesellschaft) gestattet, in Rußland, ausschließlich Polens, Geschäfte zu betreiben.

Die Panama-Affäre.

Die **Gerichtsverhandlung** in der **Panama-Angelegenheit** wurde heute um 12½ Uhr eröffnet, das Publikum war wenig zahlreich. Der **Generalstaatsanwalt Rau** begann sein Plaidoyer, indem er betonte, daß die Angeklagten ihre Unschuld nicht zu beweisen vermocht hätten. Er sei daher genöthigt, gegen alle Angeklagten, Ferdinand Lesseps einschließlich, trotz seines früheren Ruhmes, ein entehrendes Urtheil, nämlich: **die Verurtheilung zu beantragen.** Er warf Ferdinand Lesseps vor, daß er seit dem Beginn des Panama-Unternehmens die Gelder der Gesellschaft verschwendet und betrügerische Machenschaften angewandt habe, um zur Zeichnung der Obligationen zu verlocken und wies schließlich darauf hin, daß aus dem Fonds der Gesellschaft 600 Millionen vergeudet worden seien.

Dem „Petit Journal“ zufolge, würde der **Untersuchungsrichter Franqueville** in Folge des Ergebnisses des gestrigen Verhörs von Lesseps heute **weitere zehn,** bisher noch unbeschuldigte **Deputirte vorladen.**

Der Minister Bourgeois hat dem Senat einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem die durch die **Presse** begangenen **Beleidigungen fremder Monarchen und Botschafter** den Zuchtpolizeigerichten zur Aburtheilung überwiesen werden sollen.

Gegenüber anderweitigen Meldungen wird von unterrichteter Seite constatirt, daß die von dem österreichischen Botschafter Hoyos in der Angelegenheit des **ausgewiesenen Correspondenten Geleki** bisher unternommenen Schritte nur informatorischer Natur gewesen und an competenter Stelle sehr entgegenkommend aufgenommen worden seien.

Danzig, 18. Januar.

* **[Suppenküche.]** Da sich mit der zunehmenden Kälte die Nachfrage nach warmer Nahrung steigern dürfte, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß die im Hause des Armen-Unterstützungsvereins von der Abegg'schen Stiftung eingerichtete Suppenküche, welche übrigens das ganze Jahr hindurch in Thätigkeit ist, jeden Anspruch befriedigen kann. Wer bedürftigen Personen Wohlthaten erweisen will, thut besser, **Suppenmarken**, als baares Geld zu geben, über dessen vernünftige Verwendung die Controle ausgeschlossen. Suppe wird in der Suppenküche, Eingang Mauergang, jeden Tag von 11½ Uhr Vormittags ab verabreicht. Der Verkauf der Marken findet im Bureau des Armen-Unterstützungs-Vereins ebendaselbst in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags statt, sowie in den Kaffeehäusern „Halbe Mond“ an der Kuhbrücke und Junkergasse 6. Es ist beschlossen worden, von Donnerstag, den 19. d. Mts., ab bis auf weiteres den Preis von zehn Pfennigen für das Liter Suppe **auf fünf Pfennige zu ermäßigen.** Um den gegen den bedeutend höheren Kostenpreis eines Liters Suppe entstehenden Fehlbetrag auszugleichen, sollen wie früher Sammlungen veranstaltet werden.

* **[Patente]** sind angemeldet worden von den Herren Robert Dunkel in Danzig und Julius Dunkel in Breslau auf eine Schlauchkuppelung für Heiz- und Bremsleitungen und von den Herren Franz Karwiese und Julius Frase in Thorn auf eine ausziehbare Gardinenstange.

* **[Verloosung.]** Der geschäftsführende Ausschuß für den Luxuspferdemarkt zu Schneidemühl hat seitens des Ministers des Innern die Erlaubniß erhalten, im Laufe dieses Jahres eine öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden, Reit- und Fahrgeräthen 2c. zu veranstalten und zu diesem Zweck die in Aussicht genommenen 100 000 Loose zum Preise von je 1 Mk. im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

* **[Schwurgericht.]** Bei der weiteren Beweis-Aufnahme in dem **Mordprozeß gegen Strungowski** ergaben die Aussagen des Amtsvorstehers Dickhäuser, daß der Angeklagte mit seiner Frau in stetem Unfrieden gelebt habe und von ihm ernstlich zu einer besseren Behandlung derselben ermahnt worden sei. Der Gendarm, welcher den Thatort untersucht hat, behauptet, Spuren eines vorangegangenen Kampfes am Ufer nicht gefunden zu haben. Die Knechte Czichocz und Kamma, welche mit dem nicht erschienenen Zeugen Einbrodt zuerst bei der Leiche waren, bekunden, daß dieselbe auf dem Rücken mit dem Gesicht unter Wasser, Hände und Kniee daraus hervorragend, gelegen habe, die Füße dicht am Ufer und fest im Moor; beide haben eine Verletzung am Hinterkopf und Blut am Munde der Todten wahrgenommen; auch ist beiden der geringe Appetit des Angeklagten, der sonst ein starker Esser sei, beim Mittag schon aufgefallen. Kreisphysikus Dr. Bremer aus Berent giebt sein Gutachten dahin ab, daß die Verletzung am Hinterkopf der Frau Strungowski derselben zweifellos zugefügt sei, als sie noch lebte, nicht aber der Leiche, daß sie aber erst kurz vor dem Tode geschehen sein müsse, daß weiter dazu ein Holzpantoffel sehr geeignet erscheinen müsse. Die Ermordete sei ohne jeden Zweifel lebend ins Wasser geworfen und habe auch dort noch ganz kurze Zeit gelebt. Selbstmord sei nach dem Befunde vollständig ausgeschlossen und für eine Verunglückung die Möglichkeit äußerst gering. Der Kuhhirt Richert bekundet aufs bestimmteste, daß der Angeklagte ihm vor längerer Zeit gesagt habe, er werde seine Frau todtschlagen, eine Behauptung, die durch die Aussagen der Frau Ziegert an Glaubwürdigkeit gewinnt, da auch dieser Zeugin gegenüber der Beschuldigte ausdrücklich erklärt hat, er könne sich mit seiner Frau nun einmal nicht vertragen und werde ihr das Leben nehmen. Das in Schönhoff gewesene Dienstmädchen Schulter bekundet, daß die Getödtete des Morgens an ihrem Todestage gesagt habe, mein Mann ist mir auf einmal so gut, er will mich heute auf dem Felde besuchen. Nachher habe ihr der Angeklagte unter Weinen erzählt, daß seine Frau ertrunken sei. Simon Muschke, welcher mit dem Beschuldigten dasselbe Haus bewohnte, berichtet, daß dieser auch ihm gesagt habe, er wolle mit seiner Frau nicht länger leben, und bestätigt die Aeußerungen, welche andere Zeugen dem Besitzer Einbrodt in den Mund gelegt hatten. Die übrigen Mitglieder der Familie Muschke bekunden, daß die Frau des Angeklagten geäußert habe, sie wolle sich lieber das Leben nehmen, als Gänse hüten, bestätigen aber auch alle einstimmig, daß Strungowski am 29. Juni, als er vom Felde kam, gesagt habe: „Ich habe meiner Frau ein ordentliches Kapitel gegeben“. Die Auffassung des Wortes „Kapitel“ ist bei einzelnen Zeugen verschieden. Theodor Muschke, welcher zum Angeklagten beim Abholen der Leiche gesagt hat: „Du bist nicht werth, daß man dir die Jacke vollschmiert“, erhielt von diesem zur Antwort: „Ich thue ja nur, was mein Herr mir befiehlt“. Den Geschworenen wurden, um, wie der Herr Vorsitzende bemerkt, ihnen den größtmöglichsten Spielraum in der Beurtheilung des Falles zu lassen, 4 Fragen vorgelegt: 1) ob der Angeklagte schuldig ist, seine Ehefrau getödtet zu haben vorsätzlich und 2) mit Ueberlegung, oder 3) sie nur mittels eines listigen Ueberfalles körperlich mißhandelt zu haben, oder 4) den Tod seiner Ehefrau durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben. Der Herr Erste Staatsanwalt hielt die Anklage auf **Mord** aufrecht, da der Angeklagte die That nicht bloß vorsätzlich, sondern auch mit Ueberlegung ausgeführt habe. Der Herr Vertheidiger beantragt die Freisprechung des Angeklagten von sämmtlichen Strafthaten, nachdem er die verschiedenen Möglichkeiten der Todesart der Frau Strungowski den Geschworenen in eingehender Darlegung vorgeführt hatte. Die Geschworenen sprachen nach 1½stündiger Berathung den Albert Strungowski nur der gefährlichen Körperverletzung und fahrlässigen Tödtung schuldig. Der Gerichtshof sprach sein Urtheil um 6 Uhr Nachmittags dahin, daß der Beschuldigte mit dem höchsten zulässigen Strafmaß nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft, d. h. mit 7 Jahren Gefängniß zu bestrafen sei. — Zuschauer- und Gerichtstribüne waren während der ganzen Verhandlung überfüllt.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr durch einen Schornsteinbrand im Hause Schilfgasse 5 alarmirt, dessen Beseitigung sie etwa eine halbe Stunde beschäftigte.

Aus der Provinz.

E. **Zoppot**, 17. Januar. Gestern Nachmittag fand in der Wohnung der Vorsitzenden die statutenmäßige General-Versammlung des hiesigen **Vaterländischen Frauen-Vereins** statt, in welcher der Schatzmeister die Jahresrechnung legte. Es ging daraus hervor, daß außer den Heizungskosten für das „Altenheim“, 200 Mk. an außerordentlichen Unterstützungen gewährt worden sind. Außerdem ist in der Gemeindeschule für die Kinder aus den Vororten Steinfließ, Schmierau und Neukrug, wie in früheren Wintern, eine Suppenküche eingerichtet worden, in der auch andere Arme Mittags Suppe erhalten. Es ist außerdem der Beschluß gefaßt worden, im Juli wiederum zu den wohlthätigen Zwecken des Vereins einen **Bazar** zu veranstalten, auch soll im Laufe des Winters noch eine musikalisch-theatralische Aufführung zum Besten der Armen im Kurhause stattfinden. Aus dem Ertrage des Concertes am letzten Donnerstage, das Herr Oberlehrer Schwartz arrangirt hatte, wurden der Vorsitzenden 80 Mk. zur directen Verwendung für Arme überreicht, und noch eine weitere Summe nach Schluß der Abrechnungen in Aussicht gestellt.

Dirschau, 17. Januar. Einem **Raubmorde** ist am Sonntag, den 15. d. Mts. und zwar am hellen Tage auf dem Wege von Kunzendorf nach Bahnhof Simonsdorf der Arbeiter Nicodem zum Opfer gefallen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ließ darauf schließen, daß zwei Arbeiter und eine weibliche Person gemeinsam die That verübt haben. Der Staatsanwalt aus Elbing weilte gestern am Thatorte. Nicodem ist durch **zwei wohlgezielte Revolverschüsse in die Brust niedergestreckt** worden. Geraubt sind dem Ermordeten 14,50 Mk. baares Geld. Durch telegraphische Nachricht der königl. Staatsanwaltschaft zu Elbing wurden als dringend verdächtig die Arbeiter Wilhelm und August Schwarz in Dirschau bezeichnet. Als sich zwei Polizeibeamte heute Vormittag in deren hiesige Wohnung begaben, fanden dieselben dortselbst einen geladenen sechsläufigen Revolver und mehrere Patronen, sowie ein Zehnmarkstück vor. Die beiden muthmaßlichen Thäter, welche 25 bezw. 19 Jahre alt sind, wurden daraufhin sofort verhaftet. — Am Freitag tagte in Kunzendorf eine Versammlung, bestehend aus dem Directorium der Liessauer Zuckerfabrik und einer Anzahl von Gutsbesitzern der Umgegend behufs Herbeiführung einer **Tertiärbahn** von der Liessauer Zuckerfabrik über Altweichsel, Kunzendorf, Biesterfelde, Renkau, Gr. Montauer Grenze bis Mielenz. Die in Aussicht genommene Bahn ist einstweilen nur für den Zuckerrübentransport bestimmt. (Dirsch. Ztg.)

K. **Rosenberg**, 16. Jan. Unter denjenigen Städten, welche sich um die **dritte Provinzial-Irren-Anstalt** beworben haben, dürfte das Angebot der Stadt Rosenberg das in jeder Beziehung denkbar günstigste sein. Wenngleich das erste **Project**, die qu. Anstalt auf dem idyllisch schön gelegenen Terrain von Carlswalde zu erbauen, wegen der nicht genügenden Größenverhältnisse abgelehnt worden ist, so ist die Stadt Rosenberg doch in der Lage, der Provinz eine zweite Besitzung, welche ebenfalls zum Communalbezirk der Stadt gehört, und welche alle geforderten Bedingungen für die qu. Anstalt im vollsten Maße enthält, zur Erwerbung anzubieten. Diese Offerte ist dem **Provinzial-Ausschuß** neuerdings durch den Magistrat einerseits und den Besitzer des Gutes andererseits gemacht worden. Dies Angebot betrifft das Gut Emilienhof, welches ein Areal von ca. 1100 Morgen enthält, bestehend in 750 Morgen Weizenboden, 200 Morgen Wiesen, 100 Morgen leichten Boden und 50 Morgen Wald. Die Erwerbungskosten dieser Besitzung würden sich um mindestens 75 000 Mk. billiger stellen, als das von Stadt und Kreis Elbing angebotene Gut Wesseln, welches 336 000 Mk. kosten soll. Durch seine günstigen Boden-, Wasser- und Luftverhältnisse ist Rosenberg wohl die gesundeste Stadt der Provinz, welche bisher von allen Epidemien, die die meisten anderen Städte, namentlich in den Jahren 1866 und 1870 heimsuchten, völlig verschont geblieben ist. Das Gelände ist auf allen Seiten von Waldungen umgeben. Durch den Ankauf von Emilienhof würde die Provinz in den Besitz einer bedeutenden Ziegelei kommen, durch deren Selbstbetrieb eine große Ersparniß der Baukosten erzielt werden könnte. Die Stadt ist bereit, nicht nur zu den Erwerbungskosten des Terrains beizutragen, sondern auch der Provinz einen laufenden jährlichen Zuschuß zu zahlen, welcher den von der Irren-Anstalt und den Kranken zu zahlenden Gemeindeabgaben pro Jahr gleichkommen würde. — Traurig sieht es mit der Zukunft mancher unserer kleinen Städte aus, allmählich gehen sie mehr und mehr zurück, der Zuzug nach den Großstädten wird immer stärker. So geht auch Rosenberg seit Jahren an Einwohnerzahl zurück. Die Garnison, die es hat, soll in kurzer Zeit nach Riesenburg verlegt werden, die projectirte Eisenbahn Miswalde-Tromnau wird ebenfalls über Riesenburg geführt werden und Rosenberg nicht berühren. Möge sich an uns der Spruch: „Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird genommen, was er noch hat“, nicht bewahrheiten. Möge alles versucht werden, die zurückgehenden Städte, wo es geht, zu fördern. Eine solche Gelegenheit böte sich im Interesse Rosenbergs der Provinz. Es gilt hier, eine kleine Commune lebensfähig zu erhalten.

M. **Neumark**, 16. Januar. Nach den Beobachtungen der hiesigen **metereologischen Station** betrug im Jahre 1892 die Durchschnittstemperatur + 5,06 Grad R. Die größte Kälte mit — 15 Grad R. war am 24. und 25. Januar, der wärmste Tag der 21. August mit + 30 Grad R. Sämmtliche Niederschläge stellten sich auf 456,4 Millim., die bedeutendsten im September auf 81,9 Millim., die geringsten im November auf 3,4 Millim. Die größte Regenmenge war am 9. September mit 25. Millim. Gewitter wurden 19 gezählt, welche meistens aus westlicher Richtung kamen, während die Frühjahrsgewitter vorzugsweise von Norden heraufzogen. Hagelschlag wurde auf der Station nicht bemerkt. — Der anhaltende strenge Frost — heute — 19 Grad R. — fordert seine Opfer. Eine **Frau** aus Mroczno ist auf dem Heimwege aus Neumark **erfolgen.**

* Am 7. Februar findet in **Thorn** der **26. polnische Landwirthschaftstag** statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag: Ob in Anbetracht der niedrigen Getreidepreise die landwirthschaftliche Production nicht einer Aenderung unterliegen müßte, — welche Richtung ist ihr zu geben, um die Rente aus dem Boden zu erhöhen? Ferner ein Vortrag: Verkauf eines gewissen Theils eines größeren Landbesitzes zwecks Umwandlung von Rentengütern.

* Der Gerichts-Assessor **Helmbold** in Pomm. Stargard ist zum Staatsanwalt in Insterburg ernannt worden.

Königsberg, 16. Januar. In einer Polemik gegen die „K. H. Z.“ über die **Spaltung** im Ausschuß des ostpreußischen **conservativen Wahlvereins** bemerkt das Organ dieses Vereins, die „Ostpr. Ztg.“, heute: Wenn die vom Ausschuß angenommene Resolution in der Generalversammlung bekannt werden wird, wird es zu Tage treten, daß für den **Antisemitismus** beim Ausschuß auch **nicht eine Stimme** laut geworden, vielmehr seine Ausschreitungen und seine Tendenz einstimmig verurtheilt worden sind, und es wird ferner klar werden, daß die Discussion sich bei der Sonderstellung des ostpreußischen conservativen Vereins hauptsächlich um die Frage gedreht hat, ob das **neue Programm** für unsere Provinz nöthig, wünschenswerth oder entbehrlich sei. Daß die Herren Graf Dönhoff und v. Hüllessem vom Ausschuß zurückgetreten sind, bestreitet auch die „Ostpr. Ztg.“ nicht. Der Dritte im Bunde ist, wie gestern gemeldet, Hr. Steinmann-Gumbinnen geworden.

Palmnicken, 13. Januar. Von der sogenannten „Alten Grube“, dem ersten **Bernsteinbergwerk** der Welt, sind die oberen Anlagen vom Erdboden verschwunden. Das ganze Bild Palmnickens ist durch den Abbruch dieser oberen Anlagen ein anderes geworden. Heute Nachmittag wurde als letztes der Anlagen von einem Commando des Pionierbataillons der 40 Meter hohe gemauerte Schornstein durch **Schießbaumwolle gesprengt.** (K. H. Ztg.)

Insterburg, 14. Januar. In der hiesigen Actien-Spinnerei wurde durch einen Sprung am Schwungrade die **Maschine zertrümmert.** Durch diesen Unfall sind mehrere hundert Arbeiter und Arbeiterinnen arbeitslos geworden. Nach dem „Ostpreuß. Tagebl.“ wird die Inbetriebsetzung der Spinnerei vor dem 1. März kaum angänglich sein.

Memel, 16. Januar. Die seit Oktober v. J. sich hier besuchsweise aufhaltende Schiffsbefrachterfrau Margarethe Buhrmann aus Reval verstarb am 16. d. M. in Folge **Vergiftung durch Sublimat**, das sie aus Versehen zu sich genommen hatte. (M. D.)

Vermischtes.

B. **Berlin**, 16. Jan. Seit einigen Tagen zeigt sich in der Passage ein **Zwergpärchen**, welches wohl gerechten Anspruch machen kann, die kleinsten Leutchen der Welt zu sein. Der Herr hat ein Gewicht von 9½ Kilo, während das Dämchen deren 10 wiegt. Eine Vorstellung dieser kleinen Erdenbewohner ist um so interessanter, als ihr Aeußeres und ihre Bewegungen sich in nichts von dem gewöhnlichen Sterblichen unterscheidet, ein Umstand gerade, der um so angenehmer berührt, da die meisten Miniaturmenschen etwas Bizarres, sei es an ihren Gliedmaßen oder auch nur in der Stimme, an sich haben, das mit einem Verkrüppeltsein große Aehnlichkeit hat. Ein besonderes Interesse an diesen Wunderkindern scheint Geheimrath Virchow zu nehmen, da man ihn sehr oft die Kleinen beobachten oder sich mit ihnen in eine Unterhaltung einlassen sieht. Bei diesen Besuchen vergißt der Herr Professor es nie, der kleinen Dame eine Rose mitzubringen und ihr galant zu überreichen, die diese dann mit sichtlicher Freude an ihrem Kleide befestigt. Um den Herrschaften frische Luft zu gönnen, werden sie in einer geschlossenen Equipage, nicht viel größer als ein Kinderspielzeug, bespannt mit zwei kleinen Norwegern, spazieren gefahren; zum großen Theil geschieht dies auch aus Reclame. Jedenfalls nimmt sich dies Gespann in dem Gedränge der Karossen in den Nachmittagsstunden unter den Linden sonderbar genug aus.

* **Berlin**, 16. Januar. Eine eigenartige **Ueberraschung** ist gestern dem **Kaiser** gelegentlich des Ordensfestes an der Tafel bereitet worden. Als der Monarch von seinem Couvert die Serviette aufnahm, fand er auf dem Teller einen Brief vor, den ein zum Serviren herangezogener Hilfslakai Namens L. dorthin gelegt hatte. Der Kaiser öffnete das Schreiben, las es durch, lachte und las dann den Inhalt seiner Umgebung laut vor. Der genannte Hilfslakai hatte nämlich an Se. Majestät die Bitte gerichtet, es möge ihm gestattet werden, für die zahlreiche Hofdienerschaft u. s. w. eine Cantine im Königlichen Schloß zu errichten; der Bittsteller motivirte sein unterthänigstes Gesuch mit dem Hinweis, daß die Hofbediensteten jetzt immer erst weite Wege machen müßten, wenn sie eine Erfrischung einnehmen wollten. Dieses naive Gesuch erregte auch unter der hohen Tischgesellschaft, welche an der Tafel des Kaisers Platz gefunden, große Heiterkeit. Der Monarch rief einen Beamten des Hofmarschallamts, übergab diesem das Schreiben zur weiteren Veranlassung, jedoch mit der ausdrücklichen Weisung, daß dem L. wegen der „Unterschiebung“ seines Gesuches keine weiteren Unannehmlichkeiten erwachsen sollten. Und so kam der sonderbare Bittsteller mit einem bloßen Verweis davon, der ihm im Hofmarschallamt ertheilt wurde.

St. Johann, 16. Jan. Heute Vormittag 9 Uhr fand auf der Grube Reden, Flötz Alexander eine **Explosion schlagender Wetter** statt. Neun Bergarbeiter sind todt, einer schwerverletzt, ein Steiger ist verletzt. Von den Todten sind sechs verheirathet. Die Leichen konnten wegen Nachschwadens noch nicht geborgen werden.

Triest, 16. Januar. Seit der letzten Nacht herrscht hier ein **heftiger Sturm**, die Molen sind mit Eis bedeckt, im Hafen mußten die Arbeiten eingestellt werden, der Schiffsverkehr ist unterbrochen. Mehreren Dampfern und Segelschiffen mußte seitens des Seeamtes Hilfe geleistet werden. In den Straßen sind zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen. (W. T.)

Schiffs-Nachrichten.

Lübeck, 15. Januar. In der Ostsee haben sich bedeutende **Eismengen** gesammelt, so daß die **Schiffahrt für mehrere Wochen unmöglich** gemacht sein wird. Von den meisten Leuchtthürmen ist kein offenes Wasser mehr zu sehen.

Körsör, 16. Januar. **Die Eisverhältnisse im großen und Langelandsbelt** sind unverändert. Die bei Langelands-Südspitze festsitzenden Schiffe sind die Dampfer „**Kjöbenhavn**“ und „**Göteborg**“, beide aus Kopenhagen.

London, 16. Januar. Der deutsche Dampfer „**Hela**“ strandete gestern in der Nähe von Ouistreham.

Rom, 16. Januar. (Tel.) Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Reggio sind in vergangener Nacht in der Nähe des Strandes ein französisches und ein italienisches Schiff zusammengestoßen, wobei ersteres unterging. Acht Personen wurden gerettet. — Nach einer weiteren Meldung aus **Messina** hat der Zusammenstoß in der Meerenge zwischen dem italienischen Dampfer „**San Marco**“ und dem französischen Dampfer „**Agesien**“ stattgefunden. **Beide Dampfer sind gesunken**, die Bemannung des italienischen Dampfers wurde gerettet, von der Bemannung des „Agesien“ sind **drei Mann untergegangen.**

Briefkasten der Redaction.

T. in M.: Gesuche sind an den Vorstand des Danziger Zweigvereins für Kinderheilstätten an den Seeküsten, z. H. des Herrn Sanitätsraths Dr. Semon, zu richten. Die Zahl der Freistätten ist allerdings eine sehr beschränkte.

Standesamt vom 17. Januar.

Geburten: Eigenthümer Eugen Erban, S. — Handlungsgehilfe Gustav Meyer, S. — Malergehilfe Adalbert Palubitzki, S. — Hausdiener August Czaja, S. — Schneidergeselle Friedrich Moecks, S. — Kaufmann Franz Matthias Landmann, T. — Schneidermeister Friedrich Schmidt, T. — Geschäftsführer Ernst Kantak, T. — Arbeiter Julius August Palau, S. — Schneidergeselle Franz Gand, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Johann Gill in Berlin und Auguste Minna Petzel daselbst. — Bierfahrer August Borkowski in Langfuhr und Wittwe Auguste Mosa, geb. Grabe, in Oliva.

Heirathen: Agent Ernst Julius Jörgenz und Franziska Antonie Januszewski.

Todesfälle: Lehrling Heinrich Nowack, 17 J. — Arbeiter August Krischewski, 47 J. — Arbeiter Franz Schmidtke, 34 J. — Arbeiter Rudolf Wilhelm Hoog, 36 J. — Wäscherin Johanna Henriette Reimann, 43 J. — Wittwe Dorothea Decker, geb. Skonietzki, 84 J. — S. des Seefahrers Andreas Bosa, 3 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Januar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 14. Januar.

Activa.	Status vom 14. Januar. M	Status vom 7. Januar. M
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 M berechnet....	878 218 000	863 289 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	19 703 000	18 187 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	10 151 000	10 481 000
4. Bestand an Wechseln ..	523 043 000	556 979 000
5. Bestand an Lombardford.	93 798 000	101 862 000
6. Bestand an Effecten ..	11 848 000	11 916 000
7. Bestand an sonst. Activen	44 788 000	45 617 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital....	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	30 000 000	30 000 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten..........	1 036 020 000	1 087 811 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	386 458 000	361 274 000
12. Die sonstigen Passiven..	790 000	1 212 000

Frankfurt, 17. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 271¾, Franzosen 79¾, Lombarden 96,60, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: träge.

Paris, 17. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 96,77½, 3% Rente 95,75, ungar. 4% Goldrente 95,56, Franzosen 631,25, Lombarden —, Türken 21,30, Aegypter 99,25. Tendenz: unentschieden. Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per Jan. 40,62½, per Februar 40,87½, per März-Juni 41,62½, per Mai-Aug. 42,12½. Tendenz: träge.

London, 17. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 97½, Türken 21⅛, ungar. 4% Goldr. 95½, Aegypter 98⅝, Platzdiscont 1½. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 16⅜, Rübenrohzucker 14¼. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 17. Januar. Wechsel auf London 3 M. 97,15, 2. Orientanl. 102⅛, 3. Orientanl. 103.

Newyork, 16. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,86, Cable-Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,16⅞, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95⅜, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 90½, Centr.-Pacific-Actien 29, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 80⅝, Illinois-Central-Actien 101½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 131⅛, Louisville u. Nashville Act. 74¾, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 25⅛, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 109⅞, Northern-Pacific-Preferred-Act. 47⅛, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 37⅝, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 36¼, Union-Pacific-Actien 41⅝, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 54¼, Silber Bullion 83¾.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 17. Januar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,90/14,05 M Gd., 14,00/14,10 M resp. 11,60 bez. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 17. Januar. Mittags. Stimmung: still. Januar 14,30 M, Febr. 14,32½ M, März 14,35 M, April 14,50 M, Juni-Juli 14,62½ M.

Abends. Stimmung: ruhig, unverändert. Januar 14,30 M, Februar 14,30 M, März 14,32½ M, April 14,47½ M, Juni-Juli 14,60 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Januar. Wind SzO. Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 17. Januar.

Morgens 8 Uhr.

(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.“).

Stationen.	Bar. Mil.	Wind		Wetter.	Tem. Cels.	
Mullaghmore	765	NNW	6	halb bed.	7	
Aberdeen	756	WNW	6	bedeckt	2	
Christiansund	758	S	2	bedeckt	0	
Kopenhagen	763	N	2	wolkenlos	—19	
Stockholm	767	NO	2	wolkig	—16	
Haparanda	768	still	—	bedeckt	—23	
Petersburg	—	—	—	—	—	
Moskau	765	S	1	halb bed.	—26	
Cork Queenstown	765	N	5	heiter	8	
Cherbourg	766	N	6	bedeckt	5	
Helder	761	SSO	1	wolkenlos	—9	
Sylt	763	O	1	wolkenlos	—15	
Hamburg	762	NO	2	Dunst	—10	
Swinemünde	761	N	1	heiter	—14	1)
Neufahrwasser	763	SO	2	bedeckt	—19	
Memel	765	SO	2	wolkig	—25	
Paris	759	NO	2	wolkenlos	—13	
Münster	760	NO	2	Dunst	—16	
Karlsruhe	760	NO	2	wolkenlos	—19	
Wiesbaden	760	still	—	bedeckt	—18	
München	756	NW	4	Dunst	—15	
Chemnitz	762	SSO	1	Nebel	—16	
Berlin	760	NO	2	bedeckt	—11	2)
Wien	759	NNW	2	bedeckt	—15	
Breslau	760	SO	1	bedeckt	—16	
Ile d'Aix	756	O	3	bedeckt	—2	
Nizza	—	—	—	—	—	
Triest	749	ONO	7	bedeckt	—6	

1) Nachmittags Schnee. 2) Gestern Schnee.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Hochdruckgebiete liegen über Rußland und im Westen der britischen Inseln, so daß sich eine Zone niedrigen Luftdrucks von der Nordsee südwärts nach dem Mittelmeere erstreckt. Die oceanische Luftströmung ist von unseren Gegenden abgesperrt und daher dauert die strenge Kälte allenthalben fort, welches noch durch das Vorhandensein einer ununterbrochenen Schneedecke begünstigt wird. Die Frostgrenze umschließt fast den ganzen continentalen Theil von Nord- und Mitteleuropa; Kälte-Centren liegen am bottnischen Meerbusen, in Süddeutschland und dem Innern Rußlands. In Deutschland ist das Wetter ruhig, im Norden trübe, im Süden heiter; vielfach werden Temperaturen unter Minus 20 Grad beobachtet, in Königsberg und Swinemünde 25, in München 26, in Memel 27, in Bamberg 29 Grad unter Null. Schneehöhe Hamburg 23, Berlin 30 Centimeter.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stde.	Barom.-Stand mm	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
16	4	761,9	—15,0	W., mäßig; bedeckt.
17	8	764,1	—18,0	„ leicht; heiter.
17	12	764,4	—16,8	„ „ ; „

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.





Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Johannisdorf Band 38 II, Blatt 355, Art. 1, auf den Namen des Kaufmanns **Wilhelm Wirthschaft** in Danzig eingetragene, zu Johannisdorf, Kreis Neustadt Westpr. belegene Grundstück — Gut —

am 1. März 1893,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 812,57 Thlr. Reinertrag und nach dem Grundbuche einer Fläche von 352,98,50 Hectar, nach dem überreichten Auszuge aus der Grundsteuermutterrolle einer Fläche von 352,81,50 Hectar zur Grundsteuer, mit 525 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I in den Dienststunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (2885

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. März 1893,

Vormittags 11½ Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Neustadt Westpr., 13. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 193 (Firma **Albert Lickfett**) eingetragen worden, daß das Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann **Rudolf Johannes Schulz** zu Danzig übergegangen und die bisherige Firma in **Albert Lickfett Nachfolger** verändert ist.

Diese neue Firma ist demnächst ebenfalls heute unter Nr. 1851 des Firmenregisters mit dem Bemerken eingetragen, daß Inhaber derselben der Kaufmann **Rudolf Johannes Schulz** zu Danzig ist. (2881

Danzig, den 14. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 11. Januar 1893 ist am 12. Januar 1893 in unser Prokuren-Register (unter Nr. 1) eingetragen, daß der Kaufmann **Itzig Lichtenstein** zu Culmsee als Inhaber der daselbst unter der Firma **J. Lichtenstein** bestehenden Handelsniederlassung (Register Nr. 622) den Kaufmann **Moritz Lichtenstein** zu Culmsee ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Culmsee, d. 12. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der Firma „Gasanstalt der Stadt Danzig“ unter Nr. 513 vermerkt: (2879

Die Firma ist auf Antrag des hiesigen Magistrats als nicht eintragungsfähig gelöscht.

Danzig, den 11. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 1852 die Firma **F. A. Meyer & Sohn** zu Danzig und als deren alleiniger Inhaber der Spediteur **Herrmann Emil Robert Meyer** zu Danzig eingetragen. (2878

Danzig, den 14. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen, daß das unter der Firma **Julius Reisser** (Nr. 1030 des Firmenregisters) hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann **Adolf Schulz** zu Danzig übergegangen ist und daß derselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt.

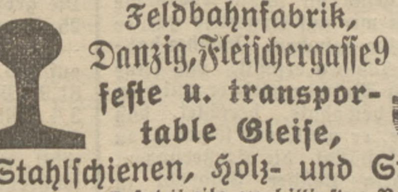
Gleichzeitig ist unter Nr. 1850 des Firmenregisters die Firma mit dem Bemerken neu eingetragen, daß Inhaber derselben der Kaufmann **Adolf Schulz** zu Danzig ist. (2880

Danzig, den 13. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.







Stellenvermittelung.

Portemonnaie verl. mit h. Inhalt von Beutlerg bis Wollweberg., abzugeben gegen h. Beloh. Langgasse 78ᴵᴵᴵ l.

Der heutigen Gesammt-Auflage liegt ein Prospect über die berühmten „Fay's ächten Sodener-Mineral-Pastillen“ bei, worauf wir unsere geehrten Leser noch ganz besonders aufmerksam machen. (207

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig